

Freude für Diogenes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freude für Diogenes

Käme Diogenes heute wieder, der ewig Suchende mit seiner Laterne, und begegnete mir, schon von weitem rief ich ihm zu: Heureka, Diogenes! Heureka! und – halte dich an deiner Tonne fest, würdiger alter Freund! – nicht einer ist's, nicht zwei sind's, nein – fünfzehn, Diogenes, hörst du? *fünfzehn!*

Und wenn du sie sehen willst – führe ich fort – so rolle deine Tonne zum Staatsgefängnis von Massachusetts. Dort kannst du sie finden: Fünfzehn amerikanische Männer, sogenannte Schwerverbrecher, die uns, den außerhalb von Zuchthausmauern Lebenden (die sich aus diesem Grunde, du wirst lachen, Diogenes, die 'Unbescholtenen' nennen!) gezeigt haben, was Menschenliebe ist.

*

Alle Fünfzehn sind 'Lebenslängliche'. Weder weiß ich, welcher Art ihre persönlichen Schicksale und die Umstände waren, durch die sie zu ihren Taten geführt oder verführt wurden, noch worin diese Missetaten im einzelnen bestanden haben. Was ich aber weiß, ist dies: in jedem der Männer hat etwas nur verschüttet gelegen, von dem ihre Umwelt, von dem die Richter, als sie ihr *Schuldig* sprachen, annehmen mußten, es sei nicht vorhanden, es sei entweder überhaupt nie dagewesen oder in den ersten zarten Ansätzen schon verkümmert und zugrunde gegangen – die *Menschlichkeit*.

Und nun ist diese so tief verschüttete gewesene Menschlichkeit durchgebrochen und leuchtend sichtbar geworden, nun haben fünfzehn äußerlich betrachtet für immer hinter Kerkermauern Verschwundene den Weg zum *Du*, zum *unbekannten Mitmenschen* draußen in der ihnen verschlossenen Welt gefunden und haben sich damit das Tor in eine Freiheit aufgestoßen, die viele un-

ter uns nicht einmal zu ahnen, geschweige denn zu erringen vermögen, weil auch sie 'Lebenslängliche' sind, gefangen in einem anderen, unsichtbaren Kerker, im Kerker der Selbstsucht, die das Du nicht mehr kennen will, nur noch das Ich, denn ... *Jeder ist sich selbst der Nächste!*

Wer zu ermessen versucht, welche Berge grimmigen Hasses auf die menschliche Gesellschaft, wilder Auflehnung, Verzweiflung und Bitterkeit abzutragen waren, ehe der Durchbruch geschehen konnte, der steht ergriffen und beschämt vor der gewaltigen seelischen Leistung, die hier vollzogen wurde.

*

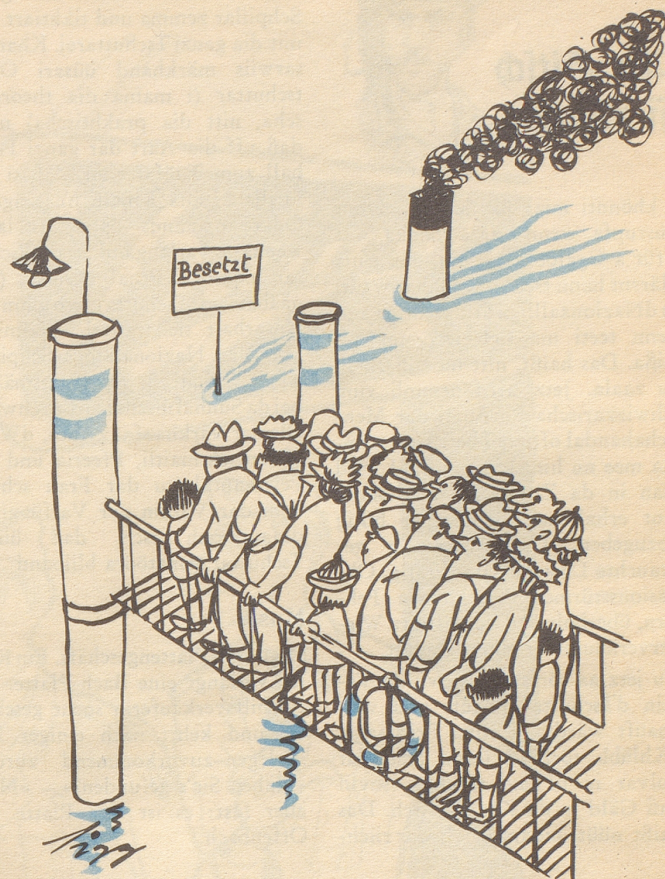
In Hongkong, der britischen Kronkolonie am Rande Chinas, lebt in einem einzigen schmalen Raum, nicht größer als eine Gefängniszelle, eine Chinesin mit ihren beiden kleinen Mädchen in großer Armut. Sie kam aus Rot-China, Flüchtling wie Millionen andere, nachdem die Kommunisten ihr dort den Mann und Ernährer verschleppt hatten – vermutlich in eines der zahllosen Zwangsarbeitslager, in denen die unglücklichen Opfer, bis der Tod sie erlöst, am eigenen Leibe erfahren dürfen, was es mit der munteren Devise *'Frieden und Freundschaft!'* in Wahrheit auf sich hat.

Auf welche Weise die Fünfzehn vom Schicksal der kleinen verlassenen Familie erfuhren, die dort sehr weit weg von ihnen jenseits des amerikanischen Kontinents und jenseits des Pazifik lebte – wir wissen es nicht und es ist auch nicht sehr wichtig. Vielleicht durch Berichte, vielleicht durch Bilder ... Aber wie es auch gewesen sein mag: sie haben nicht daran vorbeigehört, sie haben nicht stumpf und gedankenlos weitergeblättert ... sie hörten mit den *richtigen* Ohren, sie sahen mit den *richtigen* Augen – und ihr Herz brannte.

*

Das eine der beiden kleinen Mädchen, das ältere, die siebenjährige Tschan Pui-tschun, wurde von den fünfzehn Gefangenen in Massachusetts nun als Pflgetochter angenommen. Von ihrem Taschengeld ersparen die stellvertretenden Väter zusammen 180 Dollar jährlich. Aus diesem Betrag werden der kleinen Tschan Nahrungsmittel und Kleidungsstücke geschickt – und monatlich acht Dollar.

Bist du zufrieden, Diogenes? Pietje



DEMENTI

*Es ist nicht wahr, daß wir nur drum ins Ausland wollen,
um uns mit Souvenirs und Dingen einzudecken,
die wir dann nicht und, wennschon, bloß zum Teil verzollen
und vor dem strengen Blick der Obrigkeit verstecken!*

*Es ist nicht wahr, daß wir uns gern in fremde Frauen,
die von den unsern sehr verschieden sind, vergaffen
und leicht gehemmt, jedoch mit wackrem Selbstvertrauen
die wörtlich wirklich letzte Chance uns verschaffen!*

*Es ist nicht wahr, daß wir uns manchmal so benehmen,
als würde uns allein die ganze Welt gehören!
Man braucht sich unsrerwegen nirgendwo zu schämen,
weil wir durch keine nächtlichen Gesänge stören!*

*Es ist nicht wahr, wenn ab und zu Gerüchte schwirren,
wir seien protzig, laut und alkoholgefährdet!
Ein Schweizer wird bezüglich Takt sich nie verirren,
selbst wenn er noch so musikalisch sich gebärdet!*

*Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, und eben weil
es gar nicht wahr sein darf, genau das Gegenteil!*

Fridolin Tschudi



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots